



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 173'877
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.018
Abo-Nr.: 1053061
Seite: 18
Fläche: 21'563 mm²

«Ammenmärchen tun Frauen gut»

Die angehende Hebamme Jeannette Studer untersuchte, was es mit Vorhersagen wie «Ein spitzer Babybauch verspricht die Geburt eines Jungen» auf sich hat.

Mit Jeannette Studer sprach Ev Manz

Die angehende Hebamme Jeannette Studer hat ihre Bachelorarbeit über Ammenmärchen verfasst, die das kindliche Geschlecht in der Schwangerschaft voraussagen. Folgende drei Ammenmärchen hat sie auf ihre Evidenz hin untersucht: Übelkeit signalisiert einen Jungen, weil Schwangere die männlichen Hormone nicht vertragen; Mädchen kommen später zur Welt, weil sie sich noch schön machen müssen, und ein spitzer Bauch weist auf einen Jungen hin, ein runder auf ein Mädchen. Dazu untersuchte Studer acht relevante Studien und verglich sie mit der aktuellen Fach- und Sachliteratur. Fazit: Keines der drei Ammenmärchen stimmt.

Frau Studer, wie kamen Sie auf die Idee, Ihre Bachelorarbeit über Ammenmärchen bei der Geschlechtervorhersagung in der Schwangerschaft zu schreiben?

Angehende Elternpaare haben mich immer wieder mit diesen drei Ammenmärchen konfrontiert und mich um Rat gefragt, was an diesen dran sei. Ich wusste keine Antwort, weil sie noch nie untersucht worden waren. Das motivierte mich, selber nachzuforschen.

Inwiefern hat Sie das Ergebnis überrascht, dass keines der drei Ammenmärchen stimmt?

Ich war schon erstaunt, dass die Ergebnisse aus den untersuchten Studien alle drei Ammenmärchen widerlegten. Doch für eine eindeutige Falsifizierung müsste man noch weiterforschen.

Hat Sie eines der drei Ergebnisse besonders überrascht?

Dass Knaben eher die sind, die nach dem errechneten Geburtstermin zur

Welt kommen, hat mich wirklich überrascht. Allenfalls lassen falsche Vorhersagen eines Geburtstermins Rückschlüsse auf die Messmethode zu.

Welchen Unterschied machen diese?

Ich gehe davon aus, dass bei einer Vorhersage mit Ultraschall der Geburtstermin eines Jungen früher angesetzt wird, da er bei der Messung häufig grössere Körpermasse aufweist als Mädchen im gleichen Entwicklungsstadium. Errechnen Arzt oder Hebamme den Termin nach dem ersten Tag der letzten Menstruation, trifft er für Jungen eher zu.

Wie erklären Sie sich, dass diese falschen Ammenmärchen noch heute kursieren?

Diese Ammenmärchen sind sehr alt, denn seit je wollten werdende Eltern wissen, welches Geschlecht ihr Kind haben könnte. Erste Belege stammen aus der Antike. Sie stützen sich auf Beobachtungen, da damals die wissenschaftlichen Grundlagen für die exakte Bestimmung fehlten. Wahrscheinlich waren gewisse Beobachtungen falsch, und trotzdem haben sie sich weiterverbreitet.

Soll man sich die Ammenmärchen nun trotzdem noch erzählen?

Auf jeden Fall, denn sie regen die Frauen an, sich über ihr Empfinden mit anderen auszutauschen, und tun ihnen gut.

Oder raten Sie Eltern, sich nur noch auf die Geschlechterbestimmung des Arztes zu stützen?

Nein, das nimmt ja einer Geburt allen Zauber. Wenn Eltern aber mit dem Wissen eine bessere Bindung zu ihrem Kind aufbauen können, dann sollen sie es ruhig erfragen.



Jeannette Studer

Die 29-Jährige steht im letzten Jahr ihrer Hebammen-Ausbildung an der ZHAW in Winterthur.